

## Bülach hilft Mbalizi: Wissensaustausch für Mutter und Kind

6'500 Kilometer trennen das Spital Bülach vom Mbalizi Hospital in Tansania. Die Kliniken haben jedoch etwas gemeinsam: Caterina Amolini, Leitende Ärztin Gynäkologie & Geburtshilfe, leistet an beiden Orten wertvolle Arbeit. In Tansania engagiert sie sich ehrenamtlich in der Ausbildung zum Wohle von werdenden Müttern und ihren Kindern.

Anlässlich des Projektes «Zuerich meets Tanzania» reiste Amolini nun schon zum zweiten Mal in den Südwesten Tansanias. Dort unterstützte sie zusammen mit Chirurgen des Stadtspitals Waid Zürich die lokalen Ärzte und tauschte Erfahrungen sowie Wissen für die Verbesserung der medizinischen Versorgung aus.

Tansania, das viele wegen der Serengeti und des Kilimandscharo kennen, hat vor allem bei der Versorgung von Neugeborenen und bei der Unterstützung werdender Mütter grosse Probleme. Inspiriert durch die Berichte ihres Mannes, der als Chirurg für das Stadtspital Waid an den Einsätzen teilnimmt, liess sich auch Caterina Amolini für dieses Projekt gewinnen.

Caterina Amolini ist seit über zehn Jahren als Leitende Gynäkologin und Geburtshelferin im Spital Bülach tätig. Neben ihrer Tätigkeit im allgemeinen gynäkologischen Bereich ist sie begeisterte Geburtshelferin und zertifizierte Fachärztin für Schwangerschaftsuntersuchung. Sie begleitet regelmässig Frauen während der Schwangerschaft und unterstützt sie bei der Geburt.

Ihre jahrelangen, wertvollen Erfahrungen kann sie so in einem Land einbringen, das auf Platz 49 von 220 der weltweiten Kindersterblichkeits-Skala liegt (im Vergleich: Die Schweiz liegt auf Platz 188). Die Kindersterblichkeit in Tansania ist 13-mal höher als in der Schweiz, die Müttersterblichkeit ist sogar 57-mal so hoch.

Die Gynäkologin setzt bei ihren Einsätzen den Fokus auf die Nachhaltigkeit ihrer Arbeit. Während ihre Kollegen hauptsächlich für spezielle Operationen eingesetzt werden, liegt ihr Haupttätigkeitsbereich in der Aus- und Weiterbildung der lokalen Ärzte.

«Wir wollen nicht für eine kurze Zeit die Arbeit übernehmen und dann wieder gehen. Uns ist es wichtig, dass wir unser Wissen und Know-how an die lokalen Ärzte weitergeben können», erklärt sie. Nur selten kommt es zu Operationen, die nur von Schweizer Ärzten durchgeführt werden.



Gemeinsam engagiert: Caterina Amolini berät eine Patientin bei der Säuglingspflege.



Ein etwas anderes Arbeitsumfeld: Patienten im Spital Mbalizi.

### Herausforderungen im Schatten des Mbeya Peaks

«Tansania ist in vielerlei Hinsicht anders als alles, was wir gewohnt sind. Die farbenfrohen Kleider, die einzigartige Lage im Rift Valley und die sehr einfachen bis ärmlichen Verhältnisse – in all dem unterscheidet sich die Schweiz von Tansania», erzählt Amolini von ihren ersten Eindrücken aus Tansania. Da die Frauen in Tansania durchschnittlich 4.4 Kinder haben, gibt es im Vergleich zum Spital Bülach wesentlich mehr Geburten, um die sich die Hebammen und Ärzte kümmern müssen. Im direkten Vergleich: Das Spital Bülach und das Spital in Mbalizi im Südwesten von Tansania haben gleich viele Betten. Doch während jährlich mit dieser Bettenzahl in Bülach 1'500 Geburten betreut werden, sind es in Mbalizi 4'500 Geburten.

Eine grosse Herausforderung für die Helfer liegt auch in der Kommunikation. «Mit den Patientinnen selbst ist ein Gespräch schwierig, was vor allem ein Problem im ambulanten Bereich ist», erklärt sie. Die Arbeitssprache im Spital ist Englisch und wird vom Personal gut beherrscht. Die lokale Bevölkerung spricht aber grösstenteils Swahili oder auch eigene Dialekte. Bei Sprechstunden mit Patienten wird deshalb häufig ein Übersetzer eingesetzt.

### Respekt und Fingerspitzengefühl sind gefragt

Auch die Zusammenarbeit mit den lokalen Ärzten stellt die Helfer am Anfang häufig vor Herausforderungen. Aus eigener Erfahrung weiss Caterina Amolini: «Bei den gemeinsamen Visiten auf der Frühgeborenenstation war es wichtig, zuerst Vertrauen und Akzeptanz mit den lokalen Kollegen aufzubauen.» Es sei nicht so, dass man sofort mit offenen Armen empfangen werde, sagt die erfahrene Ärztin des Spitals Bülach. Ihren Kollegen Respekt zu erweisen und eine gemeinsame Basis zu finden ist für Amolini die Grundlage für eine erfolgreiche Zusammenarbeit. Eine positive Feedbackkultur und das nötige Fingerspitzengefühl sind ihrer Meinung nach der Schlüssel zum Erfolg.

### Wenig Emotionen bei der Geburt

Ein Schwerpunkt des letzten Einsatzes im März 2017 lag in der Ausbildung am Ultraschallgerät sowie beim Coaching in der Neonatologie. In Mbalizi geben die werdenden Mütter recht wenig von ihren Emotionen preis. Selbst während der Geburt wird eine Mutter angehalten, ruhig zu sein. «Es käme uns in der Schweiz nie in den Sinn, so etwas zu verlangen.» Speziell sei auch, dass im dortigen Spital das Neugeborene eher spät zur Mutter gelangt. In der Schweiz werden Babys so schnell wie möglich zur Mutter gegeben, um die einzigartige Mutter-Kind-Beziehung zu stärken. Eine frischgebackene Mutter hält ihr Kind im Partnerspital in Tansania meist erst nach einer Stunde in den Armen. Amolini versuchte deshalb, ihren Kollegen im ostafrikanischen Land die Vorteile einer schnellen Mutter-Kind-Bindung näherzubringen.

### Was es noch zu tun gibt

Noch gibt es jedoch reichlich Verbesserungspotenzial beispielsweise bei der Häufigkeit der Einsätze in Tansania. Amolini stellt fest: «Am besten wäre es, wenn jemand alle drei Monate wieder vorbeischauen würde und so die angestossenen Prozesse begleiten könnte.» Bisher sind die Ärzte immer nur für zwei Wochen im Land und kehren erst nach einem Jahr zurück.

Trotz der Kürze der Einsätze wurde viel erreicht: Die Sicherheit bei der Durchführung verschiedenster Operationen ist gestiegen, das anästhesiologische Management hat sich ebenso verbessert wie die apparative Infrastruktur (Ultraschallgeräte, digitales Röntgen etc.). Besonderes Augenmerk legt Caterina Amolini auf den regelmässigen Einsatz von Ultraschalluntersuchungen bei der Schwangerschaftskontrolle. Hierdurch lassen sich oft einfach und ungefährlich Risiken für Mutter und Kind diagnostizieren. «Erst im achten Schwangerschaftsmonat Zwillinge zu erkennen, sollte dann eher selten vorkommen.»

Sorgen bereitet der erfahrenen Ärztin jedoch weiter die hohe Kindersterblichkeit der Frühgeborenen. Komplikationen wäh-

rend der Geburt, keine adäquate Erstversorgung, mangelnde und mangelhafte Schwangerschaftskontrollen sowie fehlende Untersuchungsmöglichkeiten wie beispielsweise, Ultraschalluntersuchungen führen in Tansania zu Sterberaten, die in den westlichen Ländern undenkbar wären.

### Der dritte Einsatz wartet

Für März 2018 hat Caterina Amolini bereits ihren dritten Einsatz in Tansania geplant und ihre Motivation steigt von Einsatz zu Einsatz.

Sie habe in den vergangenen Wochen in Tansania gelernt, wie wichtig es sei, den Menschen eine gute Struktur präsentieren zu können, sagt sie. Diese müsse einfach und klar sein; im Idealfall universell anwendbar. Das Ziel ist es, dass die lokalen Ärzte die Massnahmen von sich aus gut finden und unterstützen.

Bedingt durch die kulturellen Unterschiede sei es heute häufig noch so, dass für die Menschen in Tansania der Tod eines Kindes eine weit geringere Dramatik hat.

Der Tod eines Kindes wird dort häufig als unabwendbarer Teil des Lebens empfunden. Die erfahrene Gynäkologin will dagegen ankämpfen: «Es kann nicht sein, dass es nur, weil es immer so war, es auch immer so bleiben muss.» Der Verlust eines Kindes soll als eine der viel erlebten Tragödien aus dem Weltbild der Bevölkerung Tansanias langsam verschwinden. Am wichtigsten sei es aber, jemanden vor Ort zu finden, der den Kampf gegen die Sterblichkeit von Neu- und Frühgeborenen genauso engagiert führen will wie sie, erklärt Amolini und fügt jedoch hinzu: «Uns ist aber bewusst, dass wir nicht dort sind, um die ganze Welt zu retten.» Bei ihrem nächsten Einsatz möchte sie die Ambulanz-Arbeit umstrukturieren und ausweiten, das heisst, regelmässige Schwangerschaftskontrollen mit Ultraschalluntersuchungen zu etablieren.

Wunder, so Caterina Amolini, werde es wohl auch das nächste Mal nicht innerhalb von zwei Wochen geben. Doch wenn eine Mutter nach einer komplizierten Schwangerschaft oder Geburt mit ihrem gesunden Kind glücklich nach Hause gehen kann, hat sich der Einsatz schon gelohnt.

Frederik Besse  
Externer Redaktor



Caterina Amolini bespricht mit einer Mitarbeiterin die Ultraschall-Untersuchungsergebnisse.

### Engagement des Spitals Bülach

Das Spital Bülach unterstützt die drei zertifizierten Hilfswerke HIOB, Schweizerische Missions-Gemeinschaft (SMG) und MEDTECHTRADE mit Geräten aus der Medizintechnik. So spendet das Spital jährlich eine Lastwagenladung voll Rollstühle, Infusionsständer, Nachttische, Ultraschallgeräte und noch vieles mehr, sofern für diese Geräte eine Service-Stelle im Ziel-Land vorhanden ist. Damit ist garantiert, dass die Geräte gewartet werden können und einsatzfähig bleiben.